

4° De 99599-12

Kopiert unterwies
am 9. 3. 71.

R. M.

Sonderdruck

aus

0085248

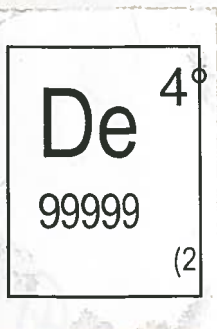
ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG

Länder und Völker
im östlichen Mitteleuropa

NACHLASS R. ELZE

19. Jahrgang 1970, Heft 3

Nicht im Buchhandel



Sonderdruck

von

ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG

Verlag von
H. F. Schöner

WACHSACK & KIE

19. Jahrgang 1970, Heft 2

München, 1970

Bewahrung und Erforschung pommerscher Geschichte durch Geschichtsverein und Historische Kommission

von

Roderich Schmidt

In einer Zeit, in der das historische Wissen und — was schlimmer ist — das Verständnis für Geschichtlichkeit immer mehr abnehmen, mag es ein Wagnis sein, über die Geschichte der Geschichtswissenschaft und -pflege in historischen Vereinigungen einen Vortrag zu halten.¹ Man hat die Geschichte als das Gedächtnis der Menschheit bezeichnet, durch das das Individuum an seine Abhängigkeit erinnert wird. Indem heute breite Schichten und ganze Völker sich in einem raschen Sprunge aus tatsächlichen und vermeintlichen Bindungen lösen, glauben sie, die Unabhängigkeit und Sicherheit durch die Beherrschung der Natur zu erlangen. Die Abwendung von dem Herkommen und die Verdrängung der lästigen Erinnerung sind verständliche Reaktionen. Hand in Hand damit beobachten wir einen allgemeinen Zug zur Systematisierung, Verallgemeinerung und Indoktrination. Die Frage nach dem Individuellen, nach den Besonderheiten in Raum und Zeit, die insgesamt zum Werden des Gegenwärtigen beigetragen haben und die man kennen muß, um dieses zu begreifen und „Strukturen“ zu verstehen, tritt immer mehr zurück. Der als Entschuldigung gegebene Hinweis auf die drängende Fülle der Gegenwartsaufgaben ist nicht stichhaltig und bereits ahistorisch gedacht; denn sie stellten sich in anderen Zeiten in vergleichbaren Relationen genauso wie heute: beispielsweise als nach der Französischen Revolution und den ganz Europa erschütternden Kriegen des durch sie heraufgeführten Gewaltmenschen Napoleon der Kontinent neu geordnet und das tägliche Leben im großen wie im kleinen wieder in Gang gebracht werden mußte. Damals hat man im Gegensatz zu der Situation nach Hitler ganz bewußt die Geschichte befragt, und Konservative wie Fortschrittler haben aus ihr ihre Vorstellungen für die Neugestaltung der Verhältnisse gewonnen. Die Beschäftigung mit der Geschichte erhielt damals großen Auftrieb.

Das Gehäuse, das man sich für eine solche schuf, waren die historischen Vereine als typische Formierung des zum Selbstbewußtsein gelangten Bürgertums. Die geistige Welt der Romantik wird meist als der Nährboden angesehen, die 1819 vom Reichsfreiherrn vom Stein gegründete „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ als das Vorbild hingestellt. Aber das ist nur eine Wurzel. Eine andere reicht bis in die Aufklärung zurück. Im übrigen wurden die bürgerlichen Geschichtsvereine

1) Der Vortrag wurde am 17. Oktober 1969 vor der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst in Hamburg gehalten. Die Vortragsform blieb unverändert.

trotz der Initiative einzelner Persönlichkeiten mehr oder weniger staatlich oktroyiert oder doch reglementiert.

In Pommern hatte es im 17. und 18. Jahrhundert nicht an Gesellschaften gefehlt, die sich auch historischen Studien widmeten. Mit der am 15. Juni 1824 ins Leben getretenen „Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde“ begann ein neuer Abschnitt der Geschichtspflege im Lande. Gelehrte Schulmänner wie Ludwig Giesebrecht, Karl Hasselbach und Wilhelm Böhmer haben an dem Zustandekommen dieses Geschichtsvereins Anteil gehabt. Dennoch ist er das Werk eines Mannes: des Oberpräsidenten Dr. Johann August Sack, der mit Recht als der Organisator der modernen preußischen Provinz Pommern gelten kann. Die Geschichte der Gesellschaft ist wiederholt behandelt worden, und auch das Wirken Sacks in und für Pommern ist bekannt. Zwei Tatsachen nur darf ich in die Erinnerung zurückrufen. Sack war ein Sohn des Rheinlandes, und er war als Verwaltungsbeamter ein Schüler Steins. Es war die Idee Steins, daß zu seiner Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde landschaftliche historische Vereine ergänzend hinzutreten sollten. Das hat Sack für die ihm 1816 anvertraute Provinz Pommern bewirkt, freilich mit einer leichten Akzentverschiebung. Stein bezeichnete es als den Zweck seiner Gesellschaft, „den Geschmack an deutscher Geschichte zu beleben, ihr gründliches Studium zu erleichtern und hiedurch zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland . . . beizutragen“.² Das gemeinsame Vaterland war für ihn das ganze Deutschland im Sinne seines Wandergenossen Ernst Moritz Arndt. Sack war im Gegensatz zu Stein dem preußischen Staat verbunden geblieben und verfolgte mit seiner Gesellschaft unbeschadet der Liebe zum „gemeinsamen Vaterland“ doch auch und vielleicht vornehmlich die Konsolidierung des Staates Preußen und seiner Provinz Pommern, zu der ja eben erst ein bisher unter schwedischer Herrschaft stehendes Teilgebiet hinzugekommen war. Der Gedanke, die nach dem Wiener Kongreß neu formierten staatlichen Gebilde mit Hilfe auch der Landesgeschichte zu integrieren, war am Rhein und in den Rheinbundstaaten aufgekommen. Es war von Sack deshalb durchaus geschickt, die Gründung des pommerschen Geschichtsvereins mit einem markanten historischen Ereignis, der 700-Jahrfeier der Missionierung des Landes durch Bischof Otto vom Bamberg, zu verbinden.

Hinsichtlich der Aufgaben und Ziele des neuen Vereins gab es zumindest zwei verschiedene Standpunkte. Einige meinten, die Hauptsache sei, Chroniken und Urkunden durch den Druck allgemein zugänglich zu machen; denn nur aus diesen seien begründete historische Tatsachen zu entnehmen. Diese Richtung hatte genau das Ziel im Auge, das der Freiherr vom Stein seiner Gesellschaft gesteckt hatte. In Pommern konnte man in dieser Hin-

2) H. Grundmann: Wanderungen und Wandlungen der Monumenta Germaniae Historica (1969), S. 1.

sicht an eine Reihe gar nicht schlechter und zum Teil heute noch unentbehrlicher Urkundensammlungen, aber auch an Ausgaben von erzählenden und Rechts-Quellen anknüpfen. Etliche dieser Werke waren an der Landesuniversität zu Greifswald oder in deren Umkreis entstanden. Manche waren freilich steckengeblieben oder hatten die Kraft eines einzelnen überstiegen; deshalb der Gedanke, die Sammlung und die Edition von Geschichtsquellen zu einer gemeinsamen Aufgabe zu machen. Dem stand eine zweite Gruppe gegenüber, die ihr Interesse auf die Überreste und Denkmäler richtete. In der Stellungnahme des Stettiner Ausschusses über die Aufgaben der Gesellschaft wird eingeräumt, daß Urkunden und Chroniken zwar wichtig seien, besonders für die Zeit seit Otto von Bamberg, andererseits aber nachdrücklich betont, man könne sich nicht davon überzeugen, „daß unsere Hünengräber usw. so ganz unbedeutend zu halten seien. Sie sind die ältesten, fast einzigen Erinnerungen aus heidnischer Zeit: Die Aschenkrüge, Waffen und anderweitiges Gerät . . . sind unwidersprechliche Zeugen von der Kunstfertigkeit und der Lebensweise eines längst untergegangenen Volkes, das unseren Boden bewohnt hat, und sie können allerdings einmal, wenn auch langsam und auf Umwegen vielleicht, zu geschichtlichen Resultaten führen.“³ Hier spüren wir den Geist der Romantik stärker als bei der an die aufklärerische Geschichtswissenschaft anknüpfenden, an Urkunden und Chroniken interessierten Richtung. Aber gleichzeitig mutet uns das Ziel derer, für die mit Otto von Bamberg, d. h. mit dem 12. Jahrhundert, die zweite Hälfte der Geschichte Pommerns beginnt, erstaunlich modern an, wenn wir hören, daß ihr Sinnen auf eine antiquarische Karte von Pommern gerichtet war, welche eine Übersicht der Hünengräber, Burgwälle und anderer Denkmale vorchristlicher Zeit bieten sollte — eine wahrhaft notwendige wissenschaftliche Aufgabe, die erst jetzt, 145 Jahre später, in Angriff genommen worden ist.

Im Gründungsstatut von 1824 wurde dann der Zweck der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde wie folgt festgelegt: „Die Denkmäler der Vorzeit in Pommern und Rügen zu retten und gemeinnützlich zu machen, dadurch dem künftigen Geschichtsschreiber Pommerns brauchbare Vorarbeiten zu liefern und zwar insbesondere durch das Sammeln von Materialien und Behandeln einzelner geschichtlicher und altertümlicher Gegenstände die Abfassung einer quellenmäßigen älteren Geschichte des pommerschen Landes und Volkes zu erleichtern, pommersche Altertümer aufzusuchen, zusammenzubringen und der Mit- und Nachwelt sorgsam zu erhalten.“⁴ Die denkmalpflegerische Richtung hatte demnach

3) K. Passarge u. H. J. Eggers: 140 Jahre wissenschaftliche Arbeit an der Ostsee (1965), S. 130.

4) O. Altenburg: Gründung, Erfolge und Aufgaben der Gesellschaft (1925), S. 31.

den Sieg davongetragen, jedenfalls für den Augenblick. Das Endziel war allerdings eine auf Quellen gegründete Geschichtsdarstellung. Insofern ist die Zweckbestimmung eine Illustration dessen, was als signifikant für die deutschen Geschichtsvereine insgesamt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts festzustellen ist: Sammeln als Vorarbeit für eine Geschichte der älteren Zeiten. Dies hatte seinen Grund. Der Göttinger Historiker Hermann Heimpel spricht von „dem Wunsch der Regierungen, den geschichtsbeflissenen Untertanen ein Spielzeug in die Hand zu geben, mit dem man kein Feuer mehr anmachen konnte. Sammlung sah man lieber als Forschung, Bewahren von Kunstwerken und Ausgraben von Fundamenten, Scherben und Knochen lieber als das Deuten von Urkunden oder gar das Lesen von Akten.“⁵ Die neuere Geschichte wurde deshalb so gut wie vollständig beiseite gelassen. „Römerzeit und Mittelalter“ — für Pommern muß es entsprechend heißen: Heidenzeit und Christianisierung, vielleicht auch noch (anders als in anderen deutschen Landschaften) Reformation — „diese Lieblingsgebiete der Geschichtsvereine in ihrer Frühzeit waren gewissermaßen die . . . Form der von den Regierungen gewünschten Verharmlosung der Geschichte.“⁶

Eine sonst in den Geschichtsvereinen oft begegnende Vorstellung treffen wir in Pommern nicht an, daß die Aufgaben, die man sich stellte, „alsbald“ zu bewältigen seien. Die Bemerkung von „dem künftigen Geschichtsschreiber Pommerns“ scheint eher darauf hinzudeuten, daß man sich bewußt war, daß eine quellenmäßige Geschichte des pommerschen Landes und Volkes erst in einer nicht allzunahen Zukunft geschrieben werden könnte. Es ging dann schneller als gedacht: Ludwig Giesebrecht legte 1839/40 seine Darstellung der Frühzeit Pommerns unter dem Titel „Wendische Geschichten“ vor, die dann 1843 als selbständige Veröffentlichung in drei Bänden erschien. Und zur gleichen Zeit, von 1837 bis 1845, veröffentlichte der Greifswalder Historiker Friedrich Wilhelm Barthold seine fünfbändige „Geschichte von Pommern und Rügen“ (bis 1637, dem Jahr, in dem das pommersche Herzogshaus erlosch). Allerdings litten diese Werke, obwohl man sie heute wieder vielfach günstiger beurteilt als vor einigen Jahrzehnten, entscheidend eben gerade daran, daß besonders die urkundlichen Quellen, aber auch die Chroniken noch nicht in kritischen Ausgaben vorlagen. Giesebrecht und Barthold galten als Vertreter einer vorkritischen Geschichtswissenschaft; ich möchte sie mit einem etwas weniger abwertenden Wort als Vertreter einer enzyklopädischen Richtung bezeichnen.

Die kritische Geschichtswissenschaft, für die die Einrichtung der Universitätsseminare als ein Charakteristikum gewertet wird, nahm an der

5) H. Heimpel: Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine (1961), S. 290 f.

6) ebenda, S. 291.

Universität Greifswald ihren Anfang mit dem 1857 dorthin als Nachfolger Bartholds berufenen sächsischen Schulmann Arnold Schaefer, der später nach Bonn ging und hier nicht nur als Althistoriker große Bedeutung erlangt hat, sondern auch durch die Förderung des jungen Karl Lamprecht, den Inaugurator der sogenannten Kulturgeschichtswissenschaft, und durch die Gründung der „Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde“ im Jahre 1881. Obwohl diese wissenschaftliche Organisation den hergebrachten Namen „Gesellschaft“ führte, handelt es sich doch um etwas anderes und Neues, nämlich um eine Historische Kommission, wie derartige Einrichtungen nach dem Vorbild der ältesten, der 1876 errichteten Historischen Kommission für die Provinz Sachsen, hießen.

In den Historischen Kommissionen und durch sie sind kritische Forschung und allgemeine Geschichtswissenschaft, wie sie von Archivaren und Universitätshistorikern getrieben wurden, und Landesgeschichte schließlich wieder miteinander verbunden worden. Ihre Wege hatten sich getrennt, als sich die kritische Richtung durchsetzte und mit gewisser Überheblichkeit auf die dilettantischen Heimatforscher herabsah, die sich noch der ganzen Fülle der geschichtlichen Hinterlassenschaft, auch Sprache, Namenforschung, Mythologie, Dichtung, Kunst und Volksüberlieferung, widmeten. Die spezialisierte, differenzierte und zweifellos bedeutend vertiefte Geschichtswissenschaft, die sich auf Ranke berief, aber doch mehr von seinem bedeutendsten, dem Meister gegenüber aber auch einseitigeren Schüler Georg Waitz geprägt worden war, verengte ihren Blick in der ausschließlichen Beschäftigung mit den schriftlichen Quellen. Wieder mag Greifswald als Beispiel genannt werden. Seit Arnold Schaefer wurde die Landesgeschichte an der pommerschen Universität nicht mehr gepflegt. Das ist erst in unserem Jahrhundert wieder anders geworden unter Fritz Curschmann und Adolf Hofmeister. An diesem Wandel hatte der Schaefer-Günstling Lamprecht entscheidenden Anteil gehabt; er hat auch am Rhein und dann in Leipzig den Anstoß dazu gegeben, daß die landesgeschichtliche Forschung, eben in den Kommissionen und Instituten, sich auch wieder der Hinterlassenschaft der materiellen Kultur annahm. Um nicht mißverstanden zu werden: Die Spezialisierung auf die Historiographie und dann auf die Urkunden war notwendig für eine Verselbständigung und Verfachlichung der Geschichte zu einer reinen Wissenschaft. Nur sollte sie nicht um ihrer selbst willen betrieben werden. Den kritischen und positivistischen Historikern ging nämlich zum Teil über der kritischen Sichtung des Materials der Blick dafür verloren, daß dies erforderlich ist, um damit — wie es im Gründungsstatut der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde heißt — die Abfassung einer quellenmäßigen Geschichtsdarstellung zu ermöglichen. Man hatte dazu oft nicht die Kraft, oft auch nicht den Mut, den z. B. ein Barthold besessen hatte. Die Selbstbeschränkung der Geschichtswissenschaft auf die Zunft

hat aber ganz gewiß zum Schwinden des Geschichtsverständnisses im Volke beigetragen. Die Geschichte Pommerns, die dann in den Jahren 1904/06 von Martin Wehrmann vorgelegt worden ist, entsprach den Anforderungen der kritischen Geschichtswissenschaft und ist ein Ruhmesblatt ihres pommerschen Zweiges. Sie ist gleichwohl für den gebildeten Laien lesbar, auch das ein Vorzug. Aber sie weist auch die Beschränkungen jener Richtung auf: die einseitige Orientierung auf die staatlich-politische Geschichte und die äußeren Daten des Geschichtsverlaufs. Man schmälert die Bedeutung Wehrmanns nicht, wenn man klar ausspricht, daß seine pommersche Geschichte den heutigen Wünschen und Möglichkeiten einer begründeten Gesamtdarstellung der Geschichte Pommerns nicht mehr entspricht.

Dabei bin ich bei Gegenwartsaufgaben der pommerschen Geschichtswissenschaft angelangt, ohne doch bisher überhaupt von der Historischen Kommission für Pommern, über deren Geschichte und Aufgaben ich hier berichten sollte, gesprochen zu haben. So will es scheinen. In Wirklichkeit habe ich bereits in einem fort hierzu geredet. Bevor ich aber auf die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben im einzelnen eingehe, möchte ich noch einen anderen Strang aufnehmen und eine Seite der wissenschaftlichen Betätigung der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde zum Klingen bringen, die bisher noch nicht berührt worden ist.

Zu den Darstellungen, die nach Gründung der Gesellschaft erschienen sind, gehört auch die „Pommersche Kunstgeschichte“ von Franz Kugler (1853), zuerst 1840 in der Zeitschrift der Gesellschaft, den „Baltischen Studien“, veröffentlicht. Sodann ist die auf Veranlassung des jahrzehntelangen Vorsitzenden der Gesellschaft, des Provinzialkonservators in Pommern, Dr. Hugo Lemcke, vorgenommene Bearbeitung und Herausgabe der „Bau- und Kunstdenkmäler“ durch die Gesellschaft zu erwähnen. 23 Bände sind von 1881 bis 1925 erschienen, bis zu dem Jahr, in dem die Gesellschaft die Weiterführung dieses Werkes der Provinzialverwaltung überlassen hat.

Mit Hugo Lemcke ist 1874 eine zweite Phase in der Geschichte der Gesellschaft eingeleitet worden, die 1923/24 auch mit ihm zu Ende ging, die eigentlich wissenschaftliche. So lebensvoll die ersten Jahrzehnte der Gesellschaft auch gewesen sind, es war die Zeit einer antiquarischen Beschäftigung mit der Geschichte. Die inzwischen eingetretene Verfälschung führte nun auch in Pommern zur Edition historischer Quellen im engeren Sinne in einer eigenen Reihe „Quellen zur Pommerschen Geschichte“. In ihr erschienen in verhältnismäßig rascher Folge: „Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz auf Rügen“, bearbeitet von G. v. Rosen (1885); „Urkunden und Copiar des Klosters Neuenkamp“, bearbeitet von Ferdinand Fabricius (1891); eine neue, verbesserte Ausgabe des Rügen-

schen Landrechts des Mathias Normann, herausgegeben von Georg Frommhold (1896); die Pomerania Bugenhagens, herausgegeben von Otto Heinemann (1900) und der Liber Beneficiorum des Klosters Marienkron, herausgegeben von Hugo Lemcke (1919). Hinzu kommen die Abhandlungen und Untersuchungen in der Vereinszeitschrift, den „Baltischen Studien“. Von ihr sind bis zum Jahre 1896 46 Bände herausgekommen; seitdem erscheint sie in einer neuen Folge, die die beiden Weltkriege überdauert hat. 1887 hatte man sich zudem entschlossen, eine zweite wissenschaftliche Zeitschrift, die „Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde“, erscheinen zu lassen, die stark von Martin Wehrmann geprägt worden ist.

Es waren insgesamt respektable Leistungen, deren sich die Gesellschaft im Laufe ihrer Geschichte rühmen konnte. Der Stolz klingt auch ganz unverhohlen aus Reden und Verlautbarungen, die anlässlich der Hundertjahrfeier 1924 veröffentlicht worden sind. Ein großer Kreis von Gratulanten brachte Glückwünsche dar. Eine Institution fehlte in diesem Kreise: die Historische Kommission für Pommern. Wir vermögen heute den Grund nicht zu ermitteln, vielleicht weil sie sich in einer Umbruchssituation befand, von der aber auch die Gesellschaft betroffen war.

Während wir über die Gesellschaft relativ gut unterrichtet sind auf Grund ihrer veröffentlichten Berichte, ist die Situation für die Kommission bei weitem ungünstiger. Abgesehen von drei kurzen gedruckten Berichten der Staatsarchivdirektoren Otto Grotefend (1930) und Adolf Diestelkamp (1953), liegt uns nichts vor, was über die Geschichte dieser Institution Aufschluß gibt — außer ihren Werken selbst. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg habe ich unter Rückgriff auf den vorangehenden Abschnitt einen Überblick über die Entwicklung der Kommission gegeben, der in den „Baltischen Studien“ (1969) erschienen ist. Erst danach sind mir die älteren Satzungen und Sitzungsprotokolle bekannt geworden, die nun noch der Auswertung harren.

Soweit die Vorgänge erkennbar sind, hat sich offenbar in dem Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg in Pommern etwas Ähnliches wiederholt, was sich nach den Befreiungskriegen ereignet hatte: verschiedene Anstöße und Initiativen von Seiten einiger der an der Geschichtsforschung interessierten Personen und Instanzen, dem Staatsarchiv einerseits, der Universität andererseits. Im Jahre 1901 hat Martin Wehrmann, wieder ein Schulmann, ein Promemoria über die Notwendigkeit einer Historischen Kommission in Pommern vorgelegt. Er ging von der Einsicht aus, daß die Gesellschaft weder personell noch sachlich der erweiterten Fragestellung der Geschichtsforschung und dem dadurch bedingten, erheblich weitgespannten Aufgabenbereich genügen konnte. Dazu bedurfte es der aktiven und engagierten Unterstützung von den Seiten, in deren Händen die zünftige Geschichtsforschung nunmehr ruhte, Archiv und Universität,

und damit verbunden erheblicher, auch finanzieller Förderung seitens des Staates. Die Einsicht, an die Stelle von mehr zufälligen, aus der Neigung verschiedenartigster Mitglieder erwachsenden Beschäftigungen mit Geschichte eine planvolle und intensivierte Quellen- und Forschungsarbeit treten zu lassen, war überall in deutschen Landen der Anlaß zur Errichtung Historischer Kommissionen gewesen. Die beiden ältesten, in der Provinz Sachsen und in der Rheinprovinz, wurden schon erwähnt; die badische ist die dritte. Um die Jahrhundertwende folgte eine erste Gründungswelle, nach dem Ersten Weltkrieg eine nachklingende zweite.

In diesen Zusammenhang gehören die entsprechenden Aktivitäten in Pommern. Sie führten indes nicht gleich zu einem konkreten Ergebnis. Was nach Vorverhandlungen im Jahre 1910, besonders mit dem Staatsarchiv, am 13. Mai 1911 offiziell durch den damaligen Oberpräsidenten Dr. Hellmuth Freiherr von Maltzahn-Gültz als Historische Kommission für die Provinz Pommern ins Leben gesetzt wurde, war nur ein erster Schritt auf dem Wege zu einer zentralen Instanz landesgeschichtlicher Forschung. Als Gründer treten in Erscheinung: der Oberpräsident, der Staatsminister Ernst Mathias von Köller, der Landeshauptmann Ernst von Eisenhart-Rothe, der Direktor des Staatsarchivs D. Dr. Friedensburg, Professor Dr. Ernst Bernheim als Vertreter der Universität Greifswald und Professor Dr. Martin Wehrmann. Die Satzung sieht vor, daß der Kommission angehören: der Oberpräsident, der Landeshauptmann, der Direktor des Stettiner Staatsarchivs, ein Vertreter der Universität Greifswald, ein Vertreter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, ein Vertreter des Rügisch-Pommerschen Geschichtsvereins sowie andere um die pommersche Geschichte verdiente Männer aus der Provinz. Als Aufgabe wird folgendes angegeben: 1. „Das in der Provinz zerstreut vorhandene, geschichtlich wichtige Material an Urkunden, Akten usw. aufzusuchen, zu verzeichnen, der Benutzung zugänglich zu machen und, wo es gefährdet ist, vor Verwahrlosung zu schützen.“⁷ Worum es ging, das hatte der Oberpräsident bei der Einladung zur Vorbesprechung im Jahre 1910 klar ausgedrückt, daß die Kommission „ihre Tätigkeit hauptsächlich auf die Erforschung der nicht-staatlichen Archive in der Provinz zu richten haben würde“.⁸ Von 1913 bis 1941 sind acht Hefte mit Berichten über die Verzeichnung solcher Archive vorgelegt worden. Bei dieser ersten und hauptsächlichsten Aufgabe handelt es sich allerdings auch wieder nur um Sammlung, keineswegs um Forschung. Dennoch hat sich die Kommission von Anfang an eine weitere Aufgabe gestellt: nämlich 2. „die Erforschung und Bearbeitung der heimischen Geschichte auf jede

7) „Satzung der historischen Kommission für die Provinz Pommern“ vom 13. Mai 1911, § 1, Abschnitt 1.

8) O. Grotendorf: Die Historische Kommission für Pommern. In: Pommersche Heimatpflege 1 (1930), S. 20.

andere Art, insbesondere durch geeignete Publikationen zu fördern“.⁹ Diese zweite, etwas allgemein gehaltene Zweckbestimmung sollte erst allmählich mit konkretem Inhalt erfüllt werden. Dazu sind aus dem Kreis der hinzugewählten Mitglieder alsbald auch Vorschläge gemacht worden. In welche Richtung die Arbeit gehen sollte, das zeigt die erste und einzige Veröffentlichung vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges: „Urkunden zur Caminer Bistumsgeschichte auf Grund der avignonesischen Supplikenregister“, bearbeitet von Arthur Motzki (1913).

Damit wird auch für Pommern die allgemeine Feststellung bestätigt, daß die Historischen Kommissionen eigentlich sachlich nichts anderes betrieben als die älteren Vereine. Sie „bearbeiteten Themen auf höherer Ebene, sozusagen im zweiten Durchgang, welche die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, also die klassische Zeit der Geschichtsvereine, in einem ersten Durchgang schon aufgegriffen hatten“.¹⁰ Dieser Wechsel in der Zuständigkeit erfolgte allgemein durch kampfloses Zurücktreten der Vereine vor den Kommissionen ohne viel Aufhebens. Zunächst gab es auf dem Felde der Quellenedition auch in Pommern noch ein Nebeneinander; dann aber entäußerte sich die Gesellschaft dieser Aufgabe stillschweigend, so wie sie es mit ihrer großartigen Sammlung von Altertümern tat, aus der 1928 das Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer in Stettin entstand. Und im Grunde entäußerte sie sich auch — wenn auch nicht offiziell — ihrer großen Bibliothek und Handschriftensammlung, die im Stettiner Staatsarchiv ihre Bleibe fanden und seitdem praktisch zu dessen Beständen gehörten. Von den Bau- und Kunstdenkmälern habe ich schon gesprochen. Man hat von den historischen Vereinen allgemein gesagt, sie seien den guten Erziehern vergleichbar, die sich ihren Zöglingen entbehrlich machen.¹¹ Das ist gewiß ein großes, wenn auch etwas wehmütiges Lob. Als guter Erzieher hat die pommersche Gesellschaft fortan weitergewirkt. Denn gerade mit ihrer Vortragstätigkeit hat sie sich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens große Verdienste erworben, als eine Vermittlungsinstanz zwischen den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und den Fragen und Bedürfnissen der Geschichtsfreunde im Lande und nunmehr auch in der Diaspora.

Eine andere Aufgabe, die ihr verblieb, war die Herausgabe der beiden Zeitschriften. Sie haben in zunehmendem Maße ein Niveau erreicht, das sie in eine Reihe mit den anerkanntesten landesgeschichtlichen Zeitschriften stellte. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Monatsblätter nicht wieder belebt worden, was in mehrfacher Hinsicht bedauerlich ist. Und

9) „Satzung der historischen Kommission für die Provinz Pommern“ vom 13. Mai 1911, § 1, Abschnitt 2.

10) H. Heimpel: Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine (1961), S. 301.

11) ebenda.

die „Baltischen Studien“ haben ihren Charakter etwas verändert, was auch in der Erweiterung des Vereinsnamens „Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst“ zum Ausdruck kommt. Diese erweiterte Aufgabenstellung bedeutet jedoch keine Abkehr von der Geschichte und der Pflege historischer Abhandlungen und Untersuchungen. Daß die „Baltischen Studien“ künftig für jährliche Kommissionsberichte offenstehen und dies sogar durch den Hinweis auf dem Titelblatt „Zugleich Mitteilungsorgan der Historischen Kommission für Pommern“ zum Ausdruck bringen wollen, wird seitens der Kommission dankbar begrüßt. Hier wird also wieder ein Band geknüpft, das früher vorhanden war und das als ein Zeichen künftigen sich ergänzenden Miteinanders verstanden werden darf.

Daß der Wandel in der praktischen Bewältigung der Aufgaben durch die Gesellschaft zeitlich mit dem Abtritt bzw. Tod der beherrschenden Persönlichkeit Hugo Lemckes zusammenfiel, der der Gesellschaft 50 Jahre lang das Gepräge gegeben hatte, ist nicht bloßer Zufall. In seinem Todesjahr 1925, ein Jahr also nach der Hundertjahrfeier der Gesellschaft, formierte sich die Historische Kommission neu und wurde nun wirklich zu der zentralen Instanz für die heimische Geschichtsforschung. Der Wechsel des Namens 1936 in „Landesgeschichtliche Forschungsstelle der Provinz Pommern“, 1939 nochmals in „Landeskundlich“ geändert, war durch die Zeitverhältnisse bedingt, sachlich aber durchaus begründet. Wenn die Kommission nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zu ihrer alten Bezeichnung zurückgekehrt ist, so auch deshalb, weil man bei der räumlichen Zerstreuung ihrer Mitglieder nun nicht mehr gut von einer „Forschungsstelle“ sprechen konnte, obwohl sie eine Forschungsinstanz blieb bzw. wieder wurde.

Die Reorganisation im Jahre 1925 kam fast einer Neugründung gleich. Freiherr von Maltzahn-Gültz hatte im Jahre 1920 den Vorsitz niedergelegt. Nunmehr trat der Landeshauptmann, also der leitende Beamte der Provinziälselbstverwaltung, an die Spitze. Entscheidend war die Erweiterung des Mitgliederbestandes und dadurch die Erweiterung bzw. Konkretisierung der Aufgaben. Die neue Satzung bleibt wieder allgemein, wenn sie formuliert: „die Erforschung der Geschichte Pommerns auf jede Art, insbesondere durch Herausgabe von Quellen und Darstellungen pommerscher Geschichte zu fördern.“¹² Bemerkenswert ist aber doch gegenüber der Satzung von 1911 die ausdrückliche Erwähnung von Darstellungen neben den Quellen und die Nichterwähnung von Sammeltätigkeit. Später, im Jahre 1936, hat Adolf Diestelkamp allerdings auch diese Seite wieder erwähnt, wenn er die Aufgaben der Kommission differen-

12) „Satzung der historischen Kommission für Pommern“ vom 8. Oktober 1925, § 1.

zierter wie folgt angab: „Erforschung der Geschichte Pommerns, besonders durch Sammlung und Bearbeitung der geschichtlichen Quellen des Landes sowie durch Herausgabe von größeren geschichtlichen Darstellungen, deren Bearbeitung den der Tätigkeit der einzelnen Geschichtsvereine gezogenen Rahmen überschreitet.“¹³ Hier wird der Versuch einer Abgrenzung zwischen Kommission und Vereinen erkennbar. Entscheidender aber als das Programm ist das Geleistete.

Die wichtigsten Titel der Kommissionsveröffentlichungen zwischen den beiden Weltkriegen zeigen die Richtung an, die einzuschlagen man sich geeinigt hatte: „Das älteste Stettiner Stadtbuch“, bearbeitet von Martin Wehrmann (1921); „Das älteste Stralsunder Bürgerbuch“, bearbeitet von Robert Ebeling (1926); „Die niederdeutsche Fassung der pommerschen Chronik Thomas Kantzows“, bearbeitet von Georg Gabel (1929); „Der Briefwechsel Sacks mit Stein und Gneisenau“, herausgegeben von Wilhelm Steffens (1931); „Die Genealogie des pommerschen Herzogshauses“, von Martin Wehrmann (1937); „Friderizianische Pfälzerkolonien in Brandenburg und Pommern“, von Otto Gebhard (1939), sowie etliche Bände der Pommerschen Lebensbilder, einige Lieferungen des Pommerschen Urkundenbuchs und die ersten Nummern des „Historischen Atlases der Provinz Pommern“. Andere Vorhaben haben den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt. Dazu gehört die Bearbeitung der pommerschen Ständeakten (1806–48) durch Oskar Eggert und Wehrmanns Biographie Herzog Bogislaws X. Anderes ist uns heute nicht mehr zugänglich, wie das für eine pommersche Bibliographie gesammelte Material, die großangelegte Kartei der Burgwälle des Landes und die Flurnamensammlung von Geheimrat Robert Holsten. Ein zusammenfassender Band über diesen Gegenstand konnte jedoch nach 1945 veröffentlicht werden. Auch sonst ist nach dem Zweiten Weltkrieg manches weitergeführt, vollendet und zum Druck befördert worden.

Überblickt man die Kommissionsveröffentlichungen von 1958 bis heute¹⁴, so kann dankbar festgestellt werden, daß es in einem Jahrzehnt weit mehr sind als alles in den dreißig Jahren zuvor Erschienene. Das verpflichtet zu großem Dank an die Männer, in deren Händen das Geschick der Kommission nach dem letzten Kriege gelegen hat: Adolf Diestelkamp und Franz Engel. Daß das Jahr 1945 für die Arbeit der Kommission nicht das Ende bedeutete, ist der Initiative Diestelkamps zu verdanken, der als letzter Schriftführer die Kommission 1951 rekonstituierte.

13) A. Diestelkamp: Gesellschaften und Einrichtungen zur Pflege der Heimatgeschichte in Pommern (1936), S. 158.

14) vgl. Roderich Schmidt: Die Historische Kommission für Pommern in Vergangenheit und Gegenwart (1969); Verzeichnis der Veröffentlichungen S. 121–124.

Daß dies gelang, war möglich, weil sich eine Reihe der alten Mitglieder und Mitarbeiter der Kommission für den Neubeginn zur Verfügung stellte. Nachdem Diestelkamp so die Grundlagen für eine Weiterarbeit gelegt hatte, hat sein Nachfolger Engel die Kommission mit lebendigem Leben erfüllt, was sich vornehmlich in den Veröffentlichungen niedergeschlagen hat.

Sie gliedern sich in mehrere Reihen, unter denen das „Pommersche Urkundenbuch“ an erster Stelle steht. Seine Herausgabe ist vor hundert Jahren vom Staatsarchiv Stettin eingeleitet und bis 1907 in sechs Bänden bis zum Jahre 1325 vorangetrieben worden. 1925 hat die Kommission die Herausgabe übernommen. Sie veröffentlichte 1934—40 den 7. Band, 1961 den 8. (bis 1335) und 1962 ein Register als Band 9. Jetzt steht eine völlige Neubearbeitung des 1. Bandes vor dem Erscheinen, die unabhängig von der Quellsituation aus wissenschaftlichen Gründen erforderlich geworden war. Die vergriffenen Bände 2—6 sollen nachgedruckt werden. Danach soll das Werk zunächst bis zum Jahre 1350 fortgeführt werden. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben. Für die spätere Zeit wird man eventuell an die Veröffentlichung in Form von Regesten einzelner Archivfonds denken können. Der Umstand, daß die Kommission jetzt von ihren Archiven getrennt ist, ist selbstverständlich eine ungeheure Erschwernis der Arbeit; er hat besonders in den ersten Jahren nach dem Kriege gelegentlich zu der Ansicht geführt, daß die Aufgabe der Quellenedition überhaupt nicht mehr fortgeführt werden kann. Hier zeigt sich aber die oft zu machende Erfahrung, daß es gerade die sogenannten „Realisten“ sind, die die Lage unrealistisch beurteilen. Die Kommissionsreihe der „Quellen“ bestätigt dies: drei Bände Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts, drei Bände des Stadtbuches von Anklam, zwei Bände Steuer- und Einwohnerverzeichnisse des 16. und 17. Jahrhunderts liegen vor. Weitere Kirchenmatrikeln, eine Ausgabe der deutschsprachigen Lebensbeschreibung Ottos von Bamberg, eine regestenartige Ausgabe des Briefwechsels der pommerschen Herzöge mit dem Deutschen Orden, die Bearbeitung des Kolberger Stadtbuchs u. a. m. sollen folgen. Im übrigen wird man sich auf den Standpunkt stellen müssen: andere Verhältnisse erfordern anderen Einsatz. Wenn es nicht möglich ist, die Stettiner und Greifswalder Archivalien auszuschöpfen, dann gilt es, sich den Pomeranica in anderen Archiven zuzuwenden; ich nenne nur das Stockholmer Reichsarchiv oder das Vatikanische Archiv, man könnte aber auch eine Reihe westdeutscher Archive nennen, etwa das Marburger für die Reformationszeit, das Wolfenbütteler, das Staatliche Archivlager Göttingen u. a. Sie auszuwerten, ist nicht einmal neu. Jetzt aber liegt hier ein Arbeitsfeld, das die Kommission bebauen sollte, und ich bin gewiß, daß die Ausbeute für die Geschichte Pommerns beträchtlich sein wird.

Zu Urkundenbuch und Quelleneditionen als typischen Aufgaben von Kommissionen tritt als weiteres Unternehmen die Bearbeitung eines landesgeschichtlichen Atlaswerkes hinzu. Der Greifswalder Historiker Fritz Curschmann hatte schon zu Beginn des Jahrhunderts einen großangelegten Plan für einen Atlas der östlichen Provinzen der preußischen Monarchie entwickelt. 1925 war er von der pommerschen Kommission, dann auch in Brandenburg, aufgegriffen worden. Die ersten Karten erschienen 1935, 1939, 1944. Franz Engel hat das Werk fortgesetzt und auf Mecklenburg ausgedehnt. Eine Besitzstandskarte der Insel Rügen (16. Jahrhundert) ist jetzt herausgekommen, Karten der kirchlichen Gliederung Pommerns und Mecklenburgs werden sich anschließen. Den Atlasarbeiten kommt in der jetzigen Situation über ihre allgemeine Bedeutung hinaus noch eine besondere insofern zu, als durch sie Tatbestände und Zusammenhänge zur Geltung gebracht werden können, die vorher noch nicht oder nicht so wahrgenommen worden sind.

Auf den mannigfaltigen Inhalt der Monographien, die in den „Forschungen zur pommerschen Geschichte“ vorgelegt worden sind (bisher 17 Bände), sei hier nur hingewiesen. Sie betreffen Städte- und Verfassungsgeschichte, Kirchengeschichte, Kulturgeschichte, Genealogie, Wirtschafts- und Handelsgeschichte, Militärgeschichte, Medizingeschichte und Namenkunde.

Mit diesen vier Reihen sind die Unternehmungen der Kommission aber noch nicht alle aufgezählt. Ein alter Komplex der Sammlung und Forschung ist die Flurnamensammlung, nach dem Zweiten Weltkrieg erneut zusammengetragen für die hinterpommerschen Kreise. Für die Kreise Cammin und Saatzig ist die Arbeit nahezu abgeschlossen, so daß hier nun auch an Auswertung und Publikation gedacht werden kann. Eine andere alte Aufgabe ist die Herausgabe von Biographien. Die „Pommerschen Lebensbilder“ sollen in der Weise fortgesetzt werden, daß Lebensbeschreibungen von Persönlichkeiten der gleichen Berufsgruppe in jeweils einem Band zusammengefaßt werden, wodurch sich zugleich eine Geschichte eines Kulturbereichs ergeben wird. Als nächstes ist an eine pommersche Musikgeschichte in Lebensbildern gedacht. Ein weiteres Anliegen ist die Fortsetzung der pommerschen Bibliographie, wie sie bisher für die Berichtsjahre 1940—1955 und 1956—1960 von Hans-Ulrich Raspe und Herbert Rister in den „Wissenschaftlichen Beiträgen zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mittleuropas“ des Johann Gottfried Herder-Instituts vorliegt. Auch die Bearbeitung eines „Handbuchs der Historischen Stätten“ für Pommern sollte eine Kommissionsangelegenheit werden.

Weitere Aufgaben sind denkbar und werden gewiß auf uns zukommen. Dabei sollte aber nicht aus den Augen verloren werden, daß alle diese Tätigkeit letztlich das Ziel hat, das im vorigen Jahrhundert der Gesellschaft und in diesem der Kommission gestellt ist: eine auf Quellen ge-

gründete, moderne und kritische Landesgeschichte zu erarbeiten. Wer um die personellen und um die finanziellen Verhältnisse der Kommission weiß, wird eine solche Äußerung vielleicht für vermessen halten. Aber in diesem Ziel liegt die eigentliche Legitimation für unser Tun.

Und nun muß ich sagen, daß die Historische Kommission für Pommern genauso wie die Gesellschaft und wie Vereine und Kommissionen in anderen deutschen Ländern in Ost und West, Nord und Süd im Interesse des Staates und auf seine Initiative hin gegründet worden sind. Er hat auch die Pflicht, sie zu erhalten und instand zu setzen, die ihnen zugefallenen Aufgaben sachgerecht wahrzunehmen. Das erfordert Geldmittel auf lange Sicht. Der preußische Staat hat das nach seinem Zusammenbruch von 1806/07 erkannt, auch die Weimarer Republik hat sich dieser Aufgabe in wirtschaftlich schwierigen Jahren nicht entzogen. Es ist bezeichnend, daß der Etat der pommerschen Kommission im Jahre 1930 höher war als der Etat im Jahre 1969. Dabei gehen die Mittel notgedrungen fast ausschließlich für Sachausgaben und für den Druck dahin. Die meiste Arbeit, die geleistet wird, geschieht unentgeltlich oder für eine so geringe Vergütung, die bestenfalls als eine Anerkennungsgebühr betrachtet werden kann. Die Jugend, und auf deren Mitarbeit kommt es doch an, ist auf diese Weise nicht zu gewinnen.

Mit der Forderung an die Öffentlichkeit um ausreichende Finanzierung der Vorhaben und deren Bearbeiter verbindet sich die weitere nach wissenschaftlicher Unabhängigkeit. Eine solche Arbeit kann nur geleistet werden, wenn sie weiterhin frei ist von jedweder Bevormundung, von welcher Seite sie auch kommen mag, und frei von dem Verlangen nach tagespolitischer Aktualisierung, durch die im Grunde nichts gewonnen und der vorhandene wissenschaftliche internationale Kredit verspielt wird.

Die pommersche Kommission steht seit ihrer Rekonstitution im Jahre 1951 in Arbeitsgemeinschaft mit dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat und den benachbarten landesgeschichtlichen Kommissionen bei voller Wahrung ihrer Eigenständigkeit. Adolf Diestelkamp hat es im Jahre 1953 bezeugt, daß der Herder-Forschungsrat die Voraussetzung für die Wiederbelebung der wissenschaftlichen Arbeiten der ostdeutschen Kommissionen geschaffen hat. Wir begrüßen dankbar diese Entwicklung und sind gewillt, an einer solchen Arbeitsgemeinschaft festzuhalten, weil auch wir von der Einsicht geleitet werden, daß Landesgeschichte heute nicht als in sich befangene Heimatgeschichte betrieben werden kann, sondern nur in ständigem Austausch mit den Vorhaben, Erfahrungen und Ergebnissen anderer Forschungseinrichtungen in anderen Landschaften. Das Miteinander unter dem gemeinsamen Dach des Herder-Forschungsrats ist auch deswegen zu begrüßen, weil die Kommission dadurch von einem überregionalen wissenschaftlichen Fachgremium, dem sie berichtet, Unterstützung und Anregung empfangen kann. Hoffen wir, daß dies so bleibt.

Nun ist freilich auch der Gedanke der wissenschaftlichen Verbindung nicht neu. Die historischen Vereine sind schon lange in einem Gesamtverband der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zusammengeschlossen und entsprechend die Kommissionen in einer Arbeitsgemeinschaft historischer Kommissionen und landesgeschichtlicher Institute. Die heutigen Fragestellungen und wissenschaftlichen Einsichten auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft und gerade der Landesgeschichte drängen nach vermehrter komparativer Zusammenarbeit in bestimmten Fachbereichen, und zwar thematisch wie räumlich. Es gibt deshalb beispielsweise schon Arbeitskreise für historische Kartographie, für Editionsgrundsätze, für Namen- und für Städteforschung usw. Und diese thematisch an Sachfragen orientierten Arbeitskreise haben längst begonnen, sich auch auf internationaler Ebene zu begegnen und einen Dialog zu führen. Die Historischen Kommissionen dürfen hier den Anschluß nicht verlieren, wollen sie nicht von der Entwicklung überrollt werden. Selbstverständlich bleiben auch hier unsere Möglichkeiten zu bedenken, und es kann nur ein Schritt nach dem anderen getan werden. Worauf es ankommt, ist also eine Kooperation nach innen und nach außen. Nach innen: mit allen Einrichtungen und Verbänden, die sich mit der Pflege und Bewahrung pommerscher Geschichte und Kultur im weitesten Sinne befassen. Ich nenne außer der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst etwa die Stiftung Pommern als ein weiteres Beispiel. Nach außen: mit den benachbarten Kommissionen und überregionalen Arbeitsgruppen und Fachverbänden. Letztlich ist auch für Pommern die Errichtung eines landesgeschichtlichen Instituts zu wünschen, wie solche für andere deutsche Landschaften bereits bestehen.

Die Entwicklung in der Geschichtswissenschaft ist im Sinne des Reichsfreiherrn vom Stein verlaufen: Landesgeschichte als Teil der Geschichte des gemeinsamen Vaterlands. Jetzt drängt sie auch darüber hinaus. Man spricht immer mehr von Geschichte in europäischen Bezügen. Auch das geht uns an, sogar existentiell. Denn Pommern gehört doch gewiß zu den Landschaften, bei denen die über den völkischen und nationalen Bereich hinausreichenden Zusammenhänge nicht geleugnet werden können. Mit anderen Worten: Pommersche Geschichte muß nicht nur in Verbindung mit der Geschichte Brandenburgs, Mecklenburgs, mit der des Deutschen Ordens und Preußens getrieben werden (mit Mecklenburg ist die Verbindung dank der Initiative Franz Engels längst eng geknüpft), sondern auch in Verbindung mit der Geschichte der skandinavischen Staaten, insbesondere Schwedens, und mit der Polens. Pommersche Geschichte ist eigentlich zu allen Zeiten immer auch ein Stück Ostseegeschichte gewesen. Der Titel der Vereinszeitschrift „Baltische Studien“ war gar nicht schlecht gewählt. Hier gilt es, die vorhandenen Ansätze gegenseitigen Austausches und wechselseitiger Anregungen auszubauen. Die von der Kommission

durchgeführten wissenschaftlichen Tagungen bieten hierfür u. a. einen Rahmen.

Pommersche Geschichte in europäischen Bezügen — diese Devise sei noch aus einem anderen Grunde postuliert: Ich habe bisher noch nicht ausdrücklich die politische Zerteilung unserer Heimat erwähnt. Wie wollen wir sie auf unserem Felde der Geschichtswissenschaft überwinden, wenn nicht durch Überbrückung der Gegensätze, durch Ausgleich auf höherer Ebene? Das Verharren auf der ost-westdeutschen Gegensätzlichkeit und ebenso das auf der deutsch-polnischen, aber auch ein Aufgeben der Standpunkte durch Kapitulation der einen oder der anderen Seite bringt die Lösung nicht. Sie kann nur auf dem Wege einer Internationalisierung gefunden werden, zumal dieser durch die Entwicklung, die die Wissenschaft nimmt, gewiesen wird. Es handelt sich also um eine sachgerechte Lösung. Von hier aus ist pommersche Geschichte in europäischen Bezügen legitim, legitimer jedenfalls als das Beharren auf der Geschichte der preußischen Provinz. Gehen wir diesen Weg, dann ist die pommersche Landesgeschichtsforschung auch frei von den sie sonst vielleicht bedrohenden Grenz- und Anerkennungsproblemen. Als Wissenschaftler sollten wir diese überspringen, um dadurch die Freiheit für ein Weiterwirken zu Nutz und Frommen des Pommerlandes zu gewinnen. Daß die Erforschung der Geschichte Pommerns im Rahmen einer gesamtdeutschen und gesamteuropäischen Geschichte eine Aufgabe ist, die sich heute und in Zukunft stellt, das kann von niemandem bestritten werden. Beschreiten wir diesen Weg nicht, dann bringen wir uns selbst in die Isolierung. Denn die Beschäftigung mit der Geschichte Pommerns, und zwar von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, geht weiter, in Polen und im Lande selbst. Wichtig ist, was wir zu dem künftigen allgemeinen Bild der pommerschen Geschichte beitragen, quantitativ und qualitativ. Dies ist der Kern, um den wir uns sorgen und mühen müssen: ob Pommern aus der deutschen Kultur gestrichen wird oder ob es in ihr erhalten bleibt; ob wir es uns und unseren Nachkommen als geistiges Eigentum bewahren oder nicht. Dies kann nur durch die Beschäftigung mit der Geschichte in ihrer gesamten zeitlichen Abfolge geschehen und wird uns gelingen, wenn wir uns nicht resignierend abkapseln und damit die Vergangenheit und die Zukunft verlieren.

Dazu ist es freilich nötig, daß der geschichtliche Sinn überhaupt und insgesamt erhalten bleibt. Deshalb die einleitenden Betrachtungen als Mahnung an uns alle, in der Beschäftigung mit der Geschichte nicht nachzulassen, sie weiterhin zu bewahren und zu erforschen. Was mir am Herzen liegt und wozu alle diejenigen, denen es aufgegeben ist, sich mit der Geschichte und Kultur Pommerns zu befassen — also auch die Historische Kommission für Pommern und die Gesellschaft für pommersche

Geschichte, Altertumskunde und Kunst —, gerufen bleiben, das ist die Verwirklichung des allbekannten Goethe-Wortes:

„Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen“,

und zwar im Sinne des Fichteschen Gedankens, daß derjenige der beste Weltbürger sei, der in der Geschichte seines Volkes und seiner Kultur verwurzelt ist.

*

Die im folgenden genannte Literatur wurde für die vorstehenden Ausführungen benutzt bzw. führt für einzelne der behandelten Fragen und Sachbereiche weiter. Der Vf. verweist zur problematischen Situation der Geschichtswissenschaft in unseren Tagen auf die einschlägigen Erörterungen von Hermann Heimpel, Reinhard Wittram, Alfred Heuß, Helmut Beumann, Reinhard Elze u. a.

1. Allgemeines

- H. Heimpel: Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine. In: Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung 1 (1961), H. 4, S. 285—302.
- Ders.: Geschichtsvereine einst und jetzt. Göttingen 1963.
- Ders.: Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland. In: Hist. Zs. 189 (1960), S. 139—222 (zur Geschichte der Historischen Kommissionen, S. 215 ff.).
- F. Schnabel: Der Ursprung der vaterländischen Studien. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 88 (1951), S. 4—27.
- W. Hoppe: Einhundert Jahre Gesamtverein (der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine). In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 89 (1952), S. 1—38.
- M. Braubach: Landesgeschichtliche Bestrebungen und historische Vereine im Rheinland. (Veröff. des Historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere das alte Erzbistum Köln, Bd 8.) Düsseldorf 1954.
- W. Heinemeyer: Heimatgeschichte und Landeskunde als Gegenstand und Methode. Bad Homburg (1957).

2. Zur Geschichte der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst

- O. Altenburg: Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. In: Pommersche Heimatpflege 1 (1930), S. 81—84.
- Ders.: Gründung, Erfolge und Aufgaben der Gesellschaft. Festvortrag zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde zu Stettin. In: Monatsblätter. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 39 (1925), S. 29—34.

Bericht über die Hundertjahrfeier zu Stettin am 21. Juni 1924. In: Monatsblätter. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 38 (1924), S. 31—32.

K. Passarge, H. J. Eggers: 140 Jahre wissenschaftliche Arbeit an der Ostsee. Zur Geschichte der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. In: Baltische Studien, NF 51 (1965), S. 127—138.

3. Zur Geschichte der Historischen Kommission für Pommern

O. Grotefend: Die Historische Kommission für Pommern. In: Monatsblätter. Hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 44 (1930), S. 8—10. Ebenso in: Pommersche Heimatpflege 1 (1930), S. 20—22.

A. Diestelkamp: Die Historische Kommission für Pommern. In: ZfO. 2 (1953), S. 281—285.

Roderich Schmidt: Die Historische Kommission für Pommern in Vergangenheit und Gegenwart. Mit einem Verzeichnis der durch sie geförderten Veröffentlichungen zur pommerschen und mecklenburgischen Geschichte. In: Baltische Studien, NF 55 (1969), S. 111—124.

4. Zur Geschichte der Geschichtswissenschaft in Pommern

M. Wehrmann: Die Berechtigung und die Aufgaben der pommerschen Geschichtsforschung. In: Monatsblätter. Hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 12 (1898), S. 161—168.

Ders.: Wissenschaftliche und künstlerische Vereinigungen älterer Zeit in Pommern. Ebenda 6 (1892), S. 59—60, und 8 (1894), S. 7—12 und 22—27.

Th. Pyl: Die Pflege der heimatlichen Geschichts- und Altertumskunde in Pommern seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts. In: Pommersche Jahrbücher 7 (1906), S. 111—168.

M. Wehrmann: Die landesgeschichtliche Forschung in Pommern während des letzten Jahrzehnts. In: Deutsche Geschichtsblätter 1 (1900), S. 98—104.

Ders.: Die landesgeschichtliche Forschung in Pommern seit 1900. In: Deutsche Geschichtsblätter 13 (1912), S. 285—299.

Ders.: Die landesgeschichtliche Forschung in Pommern 1920—1930. In: Pommersche Heimatpflege 2 (1931), S. 85—94.

H. Branig: Pommersche Geschichtsforschung nach 1945. In: Baltische Studien, NF 43 (1955), S. 17—20. Vgl. auch die Literaturberichte, die Hans Branig seit 1962 (Bd 98 ff.) in: Blätter für deutsche Landesgeschichte, erstattet.

A. Diestelkamp: Gesellschaften und Einrichtungen zur Pflege der Heimatgeschichte in Pommern. In: Monatsblätter. Hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde 50 (1936), S. 157—168.

A. Hofmeister: Aus der Geschichte des Historischen Instituts (der Universität Greifswald). In: Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald. 17. 10. 1956, Bd II, S. 92—115.

5. Zu einzelnen Persönlichkeiten

Stein

Monumenta Germaniae Historica 1819—1969. München 1969. Darin: Rede des Präsidenten Herbert Grundmann anlässlich der 150-Jahrfeier am 12. März 1969: „Wanderungen und Wandlungen der Monumenta Germaniae Historica“, S. 1—20.

Sack

H. Branig: Die Oberpräsidenten der Provinz Pommern. In: Baltische Studien, NF 46 (1959), S. 92—107 (über Sack: S. 94—96).

Schaefer

Roderich Schmidt: Arnold Schaefer. 1819—1883. In: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818—1968, Bonner Gelehrte, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn, Geschichtswissenschaften, Bonn 1968, S. 170—189.

Lamprecht

Ursula Lewald: Karl Lamprecht. 1856—1915. Ebenda, S. 231—253.

G. Oestreich: Die Fachhistorie und die Anfänge der sozialgeschichtlichen Forschung in Deutschland. In: Hist. Zs. 208 (1969), S. 320—363 (über Lamprecht S. 344 ff.).

Lemcke

M. Wehrmann: Hugo Lemcke. In: Pommersche Lebensbilder I, Stettin 1934, S. 266—274.

O. Altenburg: Hugo Lemcke. Ein Leben der Arbeit und des Erfolges. Stettin 1935.

Wehrmann

D. Kausche: Gedenkworte zum 100. Geburtstag Martin Wehrmanns. In: Baltische Studien, NF 48 (1961), S. 7—13.

Diestelkamp

K. Dülfer: Adolf Diestelkamp (1900—1955). In: ZfO. 5 (1956), S. 538—542.

O. Kunkel: Adolf Diestelkamp. 30. I. 1900—26. II. 1955. In: Baltische Studien, NF 43 (1955), S. 7—9.

G. Winter: Adolf Diestelkamp †. In: Der Archivar 8 (1955), Sp. 139—142.

Engel

Roderich Schmidt: Franz Engel in memoriam. In: F. Engel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte und historischen Landeskunde. Mecklenburg — Pommern — Niedersachsen. Hrsg. und eingel. von Roderich Schmidt. Köln, Wien 1970, S. XI—XXXIX (Verzeichnis der Nachrufe S. 360).

Summary

*Research in Pomeranian History by the
Historical Society and the Historical Commission*

This article was delivered as a lecture in Hamburg on 17 October 1969 to the Society for Pomeranian History, Archeology, and Art. It gives a survey of the origin, tasks, and accomplishments of the Historical Society, founded in 1824, and the Historical Commission for Pomerania, founded in 1910—11, both of which reflect the general development of German historical science and its

organizational forms. Both groups are responsible for collecting documents and other sources related to the history of Pomerania, and studying them with the goal of presenting a history of Pomerania based on this material. Today, the Historical Society devotes itself mainly to the preservation of Pomeranian culture in the past and present, while the Historical Commission, since its reconstitution in 1951, has devoted itself to an intensive study of Pomeranian history. This work has led to a number of publication series: *Pommersches Urkundenbuch*, *Historischer Atlas von Pommern*, *Quellen zur pommerschen Geschichte*, *Forschungen zur pommerschen Geschichte*. In addition, studies in the history of neighbouring Mecklenburg have also been supported. A detailed report on the activities of the Commission was published in the organ of the Society for Pomeranian History: *Baltische Studien* (new series, vol. 55, 1969, pp. 111—124). The author, who is the present chairman of the Historical Commission for Pomerania, advocates close co-operation between the Commission and other scholarly societies, with regard to the history of the Germans and other peoples who are neighbours of Pomerania. Pomeranian history in its European context is important, from the point of view of both historical science and the political destiny of Pomerania, if its historical heritage is to be kept alive.